Total-Ausverkauf

in

Ich habe mich nach längerer Thätigkeit als Assistenzarzt am
Clemetinen-Haus in Hannover
und am
Krankenhause Bethanien in Berlin
hier, Lübberstrasse 30,
191m



Aus neuerer Zeit.

Von den asiatischen Völkern steht uns Japan in Kultur und Sitte am nächsten. Sicherlich ist das vorwärtsstrebende Inselreich ganz Europa und in erster Linie Deutschland ein gefährlicher wirtschaftlicher Nebenbuhler, aber wir freuen uns des ebenbürtigen Gegners und achten seinen rastlosen Fortschritt. Jeder Japaner, der in der Fremde lebt, lernt mit großer Energie und mit bedeutendem Erfolg. Zu gute kommt ihm dabei seine anschmiegsame Natur, die sich schnell akklimatisiert. Aber trotz dieser internationalen Eigenart vergißt der Japaner nie seine nationale Natur, er hält überall mit den Stammesverwandten fest zusammen und feiert gemeinsam in der Fremde die nationalen Feste. So fand am 3. November in den Räumen der Japanischen Gesandtschaft in Berlin ein Festessen statt zur Feier des 51. Geburtstages des japanischen Kaisers Mutsuhito, der seit 34 Jahren sein Land mit unleugbarem Geschick und offenbarem Erfolg regiert. — In Schleswig wurde am 9. November das Denkmal des berühmten, 1875 verstorbenen Reitergenerals Karl von Schmidt, des Reorganisators der deutschen Reiterei, feierlich enthüllt. Die lebensvolle, auf einem Unterbau von Steinblöcken sich erhebende Büste ist ein Werk des bekannten Schlachtenmalers Conrad Freyberg, der auch als Bildhauer Hervorragendes leistet. Vor dem Denkmal gewahren wir auf unserm Bilde eine interessante Gruppe: links und rechts die beiden Brüder des Verewigten, Generalleutnant C. von Schmidt (Celle) und Generalmajor Franz von Schmidt (Zehlendorf bei Berlin), in der Mitte einen Veteranen von 1848 und neben diesem die wackere Marketenderin Anna Salzmann, die teils in dieser Eigenschaft, teils zur Krankenpflege alle Feldzüge des preußischen Heeres mitgemacht hat und durch vier Kriegsmedaillen ausgezeichnet ist. — Auf dem Marianenplatze in Berlin wurde am 17. November ein eigenartiges Denkmal enthüllt. Es ist nicht einem Fürsten oder Heerführer gewidmet, sondern Männern, die in treuester Pflichterfüllung ihr Leben für das ihrer Mitmenschen eingesetzt haben: den bei Ausübung ihrer Thätigkeit verunglückten Feuerwehrmännern. Die Berliner Feuerwehr, die mehr als 50 Jahre besteht, hat in dieser Zeit eine große Zahl ihrer Mitglieder durch Unglücksfälle verloren und in dankbarer Erinnerung, den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Nacheiferung hat die Stadt Berlin diesen Wackeren das herrliche Denkmal, gewidmet, welches wir im



Das Karl von Schmidt-Denkmal in Schleswig.



Die japanische Kolonie in Berlin feiert den Geburtstag des Kaisers von Japan.

Restaurant zum Bürgerbräu
6 Alter Markt 6.
Varietee.
Täglich große Vorstellung im feenhaft elektrisch beleuchteten Saale, sowie Auftreten von nur Ia. Kräften. 59m
Frl. Elly Blum, Soubrette. Herr Harry Stein, Kölner Humorist. Frl. Elly Monty Soubrette, Herr Leo Gintés, Salon-Humorist. Geschw. Stein, Gesangs-Duettisten. Kapellmeister Herr Hackmann.
Anfang Wochentags 8½ Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Sonntags morgens von 11½ bis 1 Uhr Matinee.
Entree frei. Entree frei.
Ab Sonntag, 14. d. Mts. täglich:
Neu! Neu!
Im Auskunftsbüreau!
Posse mit Gesang in 1. Akt.
Kolossaler Lacherfolg.
Strumpf: Herr Harry Stein.
Frl. Frisch: Frl. Monty.
Eine Witwe: Frl. Blum.
Ein Stutzer: Herr Gintés.
Sonst: Die Gegenwart.

Grasbutter Ia. Mk. 6,50, ½ Butter, ½ Honig Mk. 5,20 je 10 Pfd. Brecher, Tinte I 87 via Breslau. 345

terhaltungs-Abend
z. 1902, nachmittags 4 Uhr, des „Schützenhofes."

uetten-Abend
onzertsängerinnen
r (Sopran) und Fräulein M. lt) aus Hannover.
itende Bemerkungen und einige musi- Notizen geben.
125m
nd Duette von Bach, Schubert, Schuz, Rubinstein, Cornelius, Frank u. a.
it Text werden gratis im Saale ver-
3 Uhr nachmittags.
und sind in den Zigarrenhandlungen nd Tremel und an der Kasse zu haben.
en werden nicht zugelassen.
Plätzen ist nicht gestattet.
ommission 686k
, Bolles, Bremer, Decius, Degen, Dücker, Essmann, Formel, Koch, ier, Menckhoff, Modersohn, Menge, thert sen., Schengberg, Schmalhorst, ebert Siepe, Stickdorn, Weingarten, lel, Zeyss.

itz, Herford
echer Nr. 74.
für Beleuchtungsanlagen
det 1870
usführung von elek- nd Kraftanlagen, im
idtische Centrale.
ranschläge kostenlos. 256m

Triumph
feinste Süßrahmmargarine a Pfd. 70 Pfg., 5 Pfd. 3,25 Mk.
253m Heinrich Nolting.

lerford, Bäckerstr. 4.

Prämiert m. 3 gold. Medaillen. **Stahlwarenfabrik** Prämiert m. 3 gold. Medaillen.
Paul A. Henckels, Solingen.
Versand feiner Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände etc.
No. 634½ Damenschneiderschere
Prima geschmiedete
Stahlscheere, fein poliert und vernickelt
Größe 6 7 8 9 Zoll
per Stück Mk. 1.— 1.20 1.55 1.90
Versand nur gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung d. Betrages. Für die Qualität meiner Artikel leiste ich vollste Garantie. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. — Reich illustrierter Hauptkatalog mit reicher Auswahl in **Weihnachtsgeschenken** steht gratis und franko zur Verfügung
Bei Bezug auf dieses Blatt 10% extra.

Cravatten
Handschuhe,
Normal-Hemden und -Hosen
Kragen u. Manschetten
Serviteurs
(stets Neuheiten)
Tisch-Wäsche
Küchen-Wäsche.

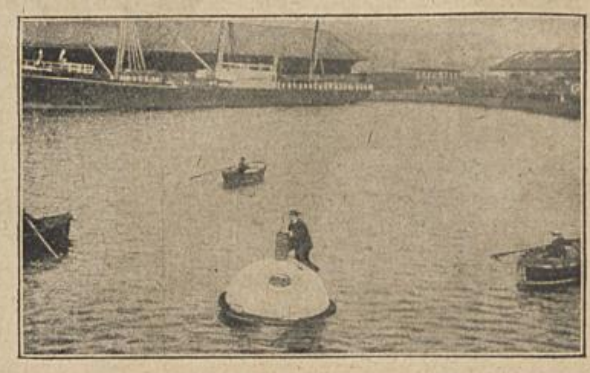
◀ Schürzen ▶
Korsets u. Röcke
Baby- u. Kinderwäsche
Kleidchen, Schürzen
Jacken und Häubchen
reizende Stickereien
Bleyles Knabenanzüge
ganz vorzüglich.
Bettwäsche
Taschentücher, Tischdecken.
278m

geschenken
empfehle eine große Auswahl feinster **Spazierstöcke** in Elfenbein, Nilpferd Horn, Hirschhorn und Naturstöcke aller Art.
Cigarrenspitzen in echt Meerschaum, Bernstein und Weichsel unter Garantie.
Kurze und lange Pfeifen in allen Mustern, und mache besonders auf eine große Auswahl **selbstgefertigter Pfeifen** aufmerksam, bei denen allein ein gesundes Rauchen möglich ist.
Hochfeine Cigarren-Etuis, Portemonnaies und sämtliche **Rauchutensilien** zu den billigsten Preisen. 50m

Bilde reproduzieren. — Der norwegische Kapitän Dorwig hat soeben in Havre einen großen Erfolg mit seinem neuen Rettungsapparat errungen. Dieser besteht aus einer Kugel aus Metallblech, die 3 Meter im Durchmesser hat und bestimmt ist, die Passagiere im Moment, wo es geraten ist, das Schiff zu verlassen, aufzunehmen. Auf einem Gürtel um diesen Globus herum können 20 Personen Platz finden, im Innern, wo entsprechend der Rundung eine Bank angebracht ist 16, zusammen also 36. Im Innern sind auch Nahrungsmittel und allerlei Hilfsgegenstände, wie Anker, Kabel, Werkzeuge, Pumpen deponiert und das ganze ist so konstruiert, daß auch bei hochgehenden Wogen die auf dem Apparat geborgene Gesellschaft eine Zeitlang ihres Lebens sicher ist und die Möglichkeit hat von einem Schiff aufgenommen oder an Land getrieben zu werden.

Der verliebte Einspänner.

Vor dem k. k. Appellationsgerichtshof zu Wien stand als Angeklagter der Einspännerkutscher Ferdinand Gruber. Eine echte Wiener Figur: glattgescheiteltes Haar, kleine, lustige Augen, ausgebildete Nase, breiter Mund mit Schnurrbart und Fliege, ein Doppelkinn, das ganze Gesicht von der Farbe, wie sie der häufige Genuß des „G'spritzten," der beliebten Wiener Mischung von Wein und Selterwasser, hervorzubringen pflegt, endlich ein ziemlicher Ansatz eines behäbigen Bäuchleins. „Sie sind vom Bezirksgericht wegen Schnellfahrens und Wachebeleidigung verurteilt worden?" lautete die Anrede des Vorsitzenden. „Wird scho stimmen, Herr Gerichtshof." — „Das Protokoll bemerkt, daß Sie geständig sind. Warum haben Sie also berufen?" — „Weil i will, daß mi das Landgericht verurteilt." — „Also, Sie sind des Schnellfahrens thatsächlich geständig. Sie sollen aber auch den Sie beanstandenden Wachmann einen „Sumper" (Dummkopf) genannt haben?" — „Dös war a so, Herr kaiserlicher Rat: Wia i am Standplatz komm', bringt der Wasserer glei a Büttel frisch' Wasser und stellt's zu mein Zeugl. G'rad geht a Dienstmadel vorbei, die an Pudel äußerln führt. Der Hund dös Büttel seg'n, hat er scho' die Schnauzen drinn. Mein Bräunl sauft aber so a Wasser net, wo a ander's Viech dabei war. I steig' vom Bock und sag' zu dem Madel: Dös kost' a Bußl. — Na, so geb'n S' eahm ans, sagt sie und deut' am Pudel. Natürli haben alle Kutscher und der Wasserer unbändi g'lacht. Dös hat mi scho a wen'g g'furt. Und da kommt g'rad der Wachmann daher und schreibt mi auf wegen Schnellfahren. Mögli, daß i da „Sumper" g'sagt hab'. Aber i hab' die gemant, die mi ausg'lacht haben. Mir scheint aber, der Wachmann hat eh a mitg'lacht." — „Das ist somit auch ein Geständnis. Das Bezirksgericht hat Ihnen für beide Delikte nur dreitägige Arreststrafe zuerkannt. Damit könnten Sie wohl zufrieden sein?" — „Dös bin i a." — „Warum haben Sie also berufen?" — „Weil mir das Bezirksgericht dösmal nöt g'nua is; i will a Urteil von der zweiten Distanz." — „Ja, warum denn?" — „Schaun S' nur nach, Herr Gerichtshof. Seit die zweiundzwanzig Jahr', was i beim Zeug bin, is dös g'rad 's hundertste Mal, daß i g'straft werd'. Dös is a Jubiläum, und deswegen will i die zweite Distanz." Der Gerichtshof willfahrte der Bitte des Berufungswerbers und bestätigte das erstrichterliche Urteil. „So, und jetzt wird dös Jubiläum g'feiert. I fahr' zum G'schwandner, und mei Bräunl kriagt heut' an Habern." — Mit diesen Worten verließ der Verurteilte zufrieden den Gerichtssaal.



Der Rettungs-Apparat des Kapitäns Dorwig.



Das Feuerwehrdenkmal in Berlin.

Tabak und Alkohol.

Eine neuerdings erschienene Schrift, die das Thema „Tabak und Alkohol" behandelt, stellt die Behauptung auf, daß der übertriebene Genuß alkoholischer Getränke unter allen Umständen dem menschlichen Organismus schädlich ist, ein mäßiger Genuß dagegen, besonders von solchen Getränken, die nur geringe Prozente Alkohol enthalten, in der Regel keine Nachteile im Gefolge hat, ja meistens von Vorteil ist. Aber sowohl beim Tabakrauchen, wie beim Trinken von Wein, Bier und Branntwein kommt es sehr darauf an, daß der Mensch auch eine gehörige Körperbewegung habe und eine möglichst kräftigende Nahrung zu sich nehme. Graf Tolstoi hat eine sehr heftige Broschüre gegen alles Tabakrauchen und alles Trinken von „Alkohol" veröffentlicht und einer seiner Uebersetzer ins Französische, Raminski, fragte bei bekannten französischen Schriftstellern, Künstlern usw. über ihre Meinung an, besonders in Bezug auf den Einfluß des Rauchens und Trinkens auf die „intellektuellen und moralischen Fähigkeiten." Da erklärte nun der Komponist Gounod: „Ich glaube nicht, daß die Gewohnheit des Tabakrauchens eine Abschwächung der geistigen Fähigkeiten im Gefolge hat. Ich habe viel geraucht, erinnere mich aber nicht, daß dadurch die Moralität meiner Handlungen beeinflußt worden wäre." Alphonse Daudet äußert: „Ohne Zweifel ist der Mißbrauch von Tabak und Alkohol eine Thorheit, aber nach dem Essen thut nichts so gut als eine Pfeife Tabak und ein oder zwei kleine Gläschen Branntwein. Ich habe niemals Alkohol als ein Anregungsmittel zu geistiger Arbeit benutzt, aber ich habe bei der Arbeit stets viel geraucht, und je mehr ich rauchte, desto besser konnte ich arbeiten. Niemals habe ich bemerkt, daß mir der Tabak geschadet hätte." Zola schreibt: „Ich trinke keinen Wein, aber ich glaube nicht, daß ich dadurch weiser werde, sondern ich meide ihn, weil ich ihn nicht gut vertragen kann. Man trinkt zum Vergnügen und raucht aus Gewohnheit, und warum sollte man denen, die es vertragen können, nicht ihr Vergnügen und ihre Gewohnheit lassen?" Doktor Charcot urteilt: „Alkohol und Tabak sind schädlich, können aber mäßig genossen werden. Seit der Einführung von Tabak und Alkohol sind die Sitten milder geworden; aber muß man denn überhaupt beide als moralische Kräfte bezeichnen?" Hierzu bemerkte noch der Times-Korrespondent: „Der Mißbrauch von Tabak und Alkohol führt zu moralischer durch physische Entwürdigung, aber der mäßige Gebrauch hat solche Folgen nicht. Ich kannte unter anderem einen Mann, der im 86. Jahre starb und der bis zuletzt seine geistige und körperliche Frische behielt, obschon er durch 70 Jahre täglich 14 Stunden rauchte und während dieser Zeit 7500 Pfund Tabak verbrauchte." Es wäre ohne Zweifel interessant, eine genaue Statistik über die Lebensdauer der Raucher, Nichtraucher, Alkoholiker und Abstinenzler zu erhalten. Jedenfalls schadet der mäßige Genuß beider niemanden, Kranke natürlich ausgenommen, doch wird wohl noch viel Wasser ins Meer fließen, bis man über die Tabak- und Alkoholfrage einig sein wird.

Küche und Keller.

Die ausleuchtende Eigenschaft des Fleisches erkennt man besonders an der Bleichheit des Knochens und an der hellen Farbe der Fußgelenke. Ist das Geflügel ist darauf zu sehen, daß es durchaus weiß und klar erscheine, keines- falls Flecken zeige oder gar bläulich aussehe. Ferner der Haut rühren von angesammeltem und ein sicheres Kennzeichen dafür, daß das Tier vollständig ausgeblutet hat. Dies ist aber auch, wenn es an einer Krankheit gestorben dem Tode mit dem Messer in den Hals gestochen ist, um ihm das Ausbluten eines ge- schlachteten Tieres zu geben.

Leiche steak.

Ein fettfreies Fleisch — sei es nun Rind-, oder Wildfleisch — giebt eine treffliche Sauce. Man wiegt 200 Gramm davon sehr fein, und mischt dies mit einem Eigelb, einem Löffel und Salz, worauf man es zu einem Fleischkloß formt. Man brät ihn dann in Butter. Indeß hat man 2 Eigelb, 1 Löffel Sahne, 5 Gramm Fleisch-Extrakt der Compagnie Tropfen Zitronensaft miteinander ver- rührt, worauf man das Kalbsfleisch damit gerührt, worauf man das Fleisch damit übergießt. Die gebräunte Sauce wird mitgegeben werden, da sie dem Ma- nicht ausfällt.

Praktische Winke.

Ein neu gestrichen ist und Tapezierer für Mühe und Arbeit machen sich junge Hausfrauen, die in Hauses Besuchen ziehen, keinen annähernd- nicht immer bleibt die Wohnung neu, Delfarbe entweicht von Wänden und Fen- tiegenen Tapeten werden einmal schlecht. Wasserfarbe dick gerührt, worauf man das dieser Sauce übergießt. Die gebräunte nicht mitgegeben werden, da sie dem Ma- fällt.

Kalk

ob man seine Stiefel noch nicht be- der Hausherr erbost, knarren sie in ziehe diese Dinger nicht wieder an."

narren!

Seine liebe Frau weiß nun Gottlob Rat, sie reibt die Soh- len so oft mit Petrol ein, bis sie kein Del mehr ein- ziehen. Außer dem Vertreiben des Knarrens hat sie durch dies einfache Mittel noch erreicht, daß die Sohlen bedeu- tend haltbarer werden. Vater wundert sich später nicht wenig über die erfrauliche Haltbarkeit! So klug nun Mutter auch ist, manchmal weiß sie doch nicht zu helfen und vergeblich sucht sie bis jetzt ein Mittel zu entdecken, daß ihre feinen weichen Federschuhe über Winter, wo sie natürlich geschont werden, nicht schimmeln und das Leder nicht hart wird. Da giebt es zur Verhütung dieser Uebel- stände ebenfalls ein paar einfache Mittel. Das Leder bleibt stets weich, wenn man von Zeit zu Zeit mit etwas Eiweiß einreibt, und das Schimmeln wird durch Ein- reiben mit Terpentinöl vermieden.

Nicht nur mit dem Feuer lebender Leidenschaft, sondern auch mit der Asche der Erinnerung soll man nicht spielen; wie leicht birgt sich noch ein zündender Funke unter derselben.

Total-Ausverkauf
in

Ich habe mich nach längerer Thätigkeit als Assistenzarzt am
Clemetinen-Haus in Hannover
und am
Krankenhause Bethanien in Berlin
191m
hier, Lübberstrasse 30,
(neben der Neustädter Apotheke)

Brunhilde.

(Fortsetzung.) Roman von Gersegg. (Nachdruck verboten.)

Der Vormittag schlich langsam und trübe dahin. Die seelischen Aufregungen, die schlaflose Nacht waren stärker gewesen, als die Körperkräfte ds Grafen, und er war, vollständig angekleidet, auf dem Sofa seines Zimmers in totenähnlichen Schlaf gesunken.

Um die Mittagszeit erwachte er und sammelte mühsam seine Gedanken; er öffnete einen Augenblick das Fenster, dann wandte er sich zu den Vorbereitungen für seine Flucht.

Wie sein Bruder ihm geraten, und wie das auch gar nicht anders möglich war, mußte er seine sämtlichen Habseligkeiten zurücklassen; nur denjenigen Teil seiner Papiere, die etwa als Ausbeute seiner Kundschafterdienste von Wert sein konnten, wollte er mitnehmen; alle übrigen, die über seine Person und den Zweck seiner Reise Auskunft geben konnten, mußten verbrannt werden.

Leise öffnete er sein kleines Schreibpult und setzte es auf den Tisch vor dem Fenster; leise öffnete er die Thür des großen, altmodischen Kachelofens, um die unnötigen Briefschaften zu vernichten.

Und er fing an zu sortieren. Auch in dieser höchsten Not verleugnete sich nicht der Sinn für Ordnung, die Methodik in seinem Charakter; wenn auch fast verständnislos, las er doch noch einmal alles durch, zuletzt den gestrigen Brief seines Bruders und die Karte seiner Frau. Indem er mechanisch Brief und Karte wieder zusammenfaltete und in das Kuvert schob, grübelte er: „Henri schreibt von meinem Leibgondolier, der mich an Bord schaffen wird, er sollte nur wissen, wer bisher mein Leibgondolier gewesen ist. Ich kann nicht anders an Bord kommen, als mit dem Kutter des Alten, und muß ihn nachher treiben lassen; freilich, ein würdiges Ende. Der Herr Graf von Thierry entzieht sich allen Weitläufigkeiten durch die Flucht, und als Schlußeffekt stiehlt er seinen freundlichen Wirten ihren Segelkahn! Aber es geht nicht anders, Punktum!“

Ingrimmig legte er das Schreiben als letztes auf die übrigen zu vernichtenden Familienpapiere, und ergriff ein Päckchen wertlos gewordener Skizzen und Aufzeichnungen aus den ersten Tagen seines Aufenthalts, um damit den Anfang zu machen. Niedergekauert vor dem Feuerloch des Ofens, in dem lange nicht geheizt sein mochte, bemühte er sich mit geringem Erfolge, das Papier anzuzünden, und stickender Rauch verbreitete sich im Zimmer.

Einem der Dienstmädchen, welches gerade zu dieser Zeit leise den Korridor entlang schritt, fiel der brenzliche Geruch auf; bemerkend, daß derselbe aus dem Zimmer des Malers hervordrang, und befürchtend, daß diesem ein Unfall zugestoßen sein möchte, gab sie, den strengen Befehl Marias nicht achtend, der Thür einen kräftigen Stoß, und das altersschwache Schloß gab dem Drucke nach.

Bei dem draußen herrschenden Sturme wälzte sich aus den unteren, offenen Räumen des weitläufigen Gebäudes sofort ein heftiger Luftzug ins obere Stockwerk hinauf und ergoß sich in das plötzlich geöffnete Zimmer, dessen einen, von dem Grafen vorhin schlecht eingeklinkten Fensterflügel er krachend aufstieß.

Die vom Tische gerissenen Papiere flogen in allen Ecken umher, und das Mädchen, einen scheuen Blick auf das angerichtete Unheil werfend, machte schleunigst, Entschuldigungen murmelnd, die Thür wieder hinter sich zu.

Der Graf aber beeilte sich, das Fenster zu schließen. „Ich habe kein Glück mehr,“ sagte er erbittert, „wenn das Mädchen über die Sache spricht, ist Maria in zwei Minuten hier.“

Das Mädchen hütete sich wohl, ihrer Herrin, deren Vorwürfe sie fürchtete, etwas von ihrer Voreiligkeit zu sagen, und so ging diese Gefahr vorüber; der Graf fing an, zum zweiten mal, diesmal etwas weniger systematisch, seine Skripturen zusammen zu suchen, und steckte die wenigen später noch brauchbaren Papiere sofort in seine Brieftasche, während alle übrigen, zusammen mit den Familienbriefen gemeinsam in den Ofen wanderten, der diesmal seine Schuldigkeit that.

Daß einer dieser Familienbriefe, der letzte, gestrige, dem Feuertode entging, hatte der Graf, den verstörten Blick auf das hereinstürzende Mädchen gerichtet, nicht bemerkt; diesen einen, als letzter oben auf dem Konvolut liegenden, hatte der Windstoß erfaßt, und durchs offene Fenster ins Freie getragen. —

Da Maria gerade an einem Fenster des Erdgeschosses stand und einen Blick auf das Unwetter draußen warf, sah sie dicht vor ihren Augen den Brief herunterfallen.

Sie eilte hinaus, und gleich wieder ins Haus tretend, las sie auf dem Kuvert die Worte:

„Herrn Gustav Steinberg
im Hause des Herrn Hafenmeisters Hartungg
Stüdemünde in Pommern.
Einliegend dreißig Thaler in Kassenanweisungen.“

Der Maler mußte also aufgestanden sein, — er hatte das Fenster geöffnet, und der Brief war hinausgeweht.

In echt weiblicher Fürsorge, ob etwa auch die Kassenscheine mit hinausgeweht sein möchten, bog sie das Kuvert auseinander, und schüttete den Inhalt auf die Fensterbank.

Der Brief faltete sich beim Niederfallen auseinander, und Maria erblickte lateinische Schriftzüge und beim genaueren Hinsehen französische Worte.

Wäre der Brief in deutscher Sprache geschrieben gewesen, so hätte das junge Mädchen ihn ohne Zweifel wieder zusammengelegt, und hätte ihm den Maler ohne weiteres hinaufgebracht, — die französischen Wörter aber nahmen ihre Augen gefangen. — Nicht etwa die Neugier; sondern die fremde Sprache als solche; es giebt keinen Deutschen der mehr oder weniger französisch versteht, und nicht ein Stück Papier, auf dem etwas französisches geschrieben ist, mit mehr Interesse ansieht, als ständen deutsche Wörter darauf.

Ihre Blicke fielen auf den Satz: „Es wird Dir mit Hilfe des Schiffes, mit dem Du seither Deine Exkursionen gemacht hast . . .“ und sie stand eine Minute sinnend: „des Schiffes, mit dem Du seither . . . .“ Ja, hatte er denn Exkursionen gemacht? Er hatte doch den Arm gebrochen, — er war doch stets zu Hause gewesen, — belog er denn jemanden?

Sie sah nach dem Datum und der Ueberschrift: „Paris, 3. Oktober. Cher frère!“

Er hat einen Bruder, der französisch schreibt? Und der Brief ist datiert aus Paris, — sie sah nach dem Poststempel, — und kommt doch aus Innsbruck? — Was ist das? — Was sind das für Rätsel?

Sie steckte den Brief in die Tasche und eilte auf ihr Zimmer, dessen Thür sie hinter sich verschloß.

Was in dieser Stunde dies arme Menschenkind gelitten, das sagen keine Worte. — Noch war es eine grausame Wohlthat, daß sie französisch nicht gerade in der Vollendung verstand, um den ganzen Inhalt des Briefes mit einem male zu begreifen, in sich aufnehmen zu können — sonst wäre ihr Herz gebrochen. — So trank sie das Gift langsamer, bedächtiger, und es wirkte sicher genug, — aber sie starb nicht gleich.

Alles war aus! — es war alles aus! Hier war keine Rettung.

Und so saß sie da, weiß wie eine Leiche, regungslos wie eine Leiche; ihre Augen unverwandt auf die Worte gerichtet: „Henriette ist sehr krank, sie ruft nach Papa.“ —

Die Dunkelheit brach herein und sie richtete sich langsam auf. — Das Menschenkind war wieder zum Steinbild geworden; sie faltete Brief und Karte sorgfältig zusammen, trat an ihre Kommode, der sie, unter ihrer jungfräulichen Wäsche verborgen, den von Steinberg vermißten Revolver entnahm, und steckte beides in die Tasche ihres Kleides.

Dann warf sie einen Mantel um, setzte ihren Hut auf, und ging in die Küche, um den Mädchen zu sagen, daß sie Mittag essen sollten; — sie selbst ginge aus, um einen Besuch zu machen und auswärts zu essen.

Die Mädchen, die den früheren eisigen Ton ihrer Herrin wieder erkannten, wagten keine Fragen zu stellen oder Einwendungen zu machen, und sahen verwundert, wie Maria in strömendem Regen ihre Schritte durch den dunklen Garten nach dem Stadtparke lenkte.

Auch das schwerste Unglück hat noch seine Abstufungen. Ueber Maria war die Katastrophe so ungeahnt, so unvorbereitet, — in ihrem ganzen Umfange so plötzlich hereingebrochen, daß sie die Einzelheiten kaum begriff oder empfand. Sie war einem Menschen zu vergleichen, der, von einer stürzenden Mauer erschlagen, in der Gesamtheit seiner Schmerzen der einzelnen gebrochenen Glieder nicht achtet, — der nur das eine fühlt: daß er stirbt. —

Schlimmer der Graf. Von allem Anfang an hatte er die Gefahr erkannt, das kleine, leuchtende Pünktchen; und hatte mit der reizenden Erscheinung gespielt, — spielen müssen, — hatte aber jede Vorsicht gebraucht, daß er ihr nicht zu nahe käme. Langsam aber unaufhaltsam hatte er das leuchtende Pünktchen zum strahlenden Licht, zur sengenden Flamme heranwachsen sehen, und hatte seine Vorsicht verdoppelt — — und nun war doch die gewaltige Feuersbrunst ausgebrochen, die ihn verzehrte und alle, die er lieb hatte. Da war er nun, der unglückliche Mann, und lebte das Leben jedes einzelnen von ihnen, und trug ihrer aller Schmerzen neben den seinigen, so daß ihm manchmal der verwunderte Gedanke kam, wie es denn möglich sei, daß er überhaupt noch lebe, — ob es denn möglich sei, daß er später noch leben werde.

Die müden, erschöpften Züge des Grafen krampfen sich zusammen und wurden grau und hart wie Stein. Ja, es war vorbei! So war das Ende! Er hatte sich ja hundertmal die Frage vorgelegt: Wie soll das enden! (Schluß folgt.)

50*

Restaurant zum Bürgerbräu
6 Alter Markt 6.
Varietee.
Täglich große Vorstellung im feenhaft elektrisch beleuchteten Saale, sowie Auftreten von nur Ia. Kräften. 59m
Frl. Elly Blum, Soubrette. Herr Harry Stein, Kölner Humorist. Frl. Elly Monty Soubrette, Herr Leo Gintés, Salon-Humorist. Geschw. Stein, Gesangs-Duettisten. Kapellmeister Herr Hackmann.
Anfang Wochentags 8½ Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Sonntags morgens von 11½ bis 1 Uhr Matinee.
Entree frei. Entree frei.
Ab Sonntag, 14. d. Mts. täglich:
Neu! Neu!
Im Auskunftsbüreau!
Posse mit Gesang in 1. Akt.
Kolossaler Lacherfolg.
Strumpf: Herr Harry Stein.
Frl. Frisch: Frl. Monty.
Eine Witwe: Frl. Blum.
Ein Stutzer: Herr Gintés.
Zu sehen: Die Gegenwart.

Grasbutter Ia. Mk. 6,50, ½ Butter, ½ Honig Mk. 5,20 je 10 Pfd. Brecher, Tinte 187 via Breslau. 345i

terhaltungs-Abend
z. 1902, nachmittags 4 Uhr, des „Schützenhofes.“

luetten-Abend
Konzertsängerinnen
r (Sopran) und Fräulein M. lt) aus Hannover.
itende Bemerkungen und einige musi-Notizen geben.
185m
und Duette von Bach, Schubert, Schuanz, Rubinstein, Cornelius, Frank u. a.
mit Text werden gratis im Saale ver-
3 Uhr nachmittags.
und sind in den Zigarrenhandlungen und Tremel und an der Kasse zu haben.
en werden nicht zugelassen.
Plätzen ist nicht gestattet.
ommission 686k
a, Bolles, Bremer, Decius, Degen, Dücker, Essmann, Formel, Koch, ier, Menckhoff, Modersohn, Menge, thert sen., Schengberg, Schmalhorst, ebert Siepe, Stickdorn, Weingarten, iel, Zeyss.

itz, Herford
echer Nr. 74.
für Beleuchtungsanlagen
det 1870
usführung von elek- und Kraftanlagen, im
idtische Centrale.
ranschläge kostenlos. 256m

Triumph
feinste Süßrahmmargarine a Pfd. 70 Pfg., 5 Pfd. 3,25 Mk.
253m Heinrich Nolting.

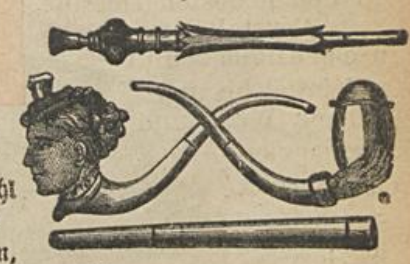
lerford, Bäckerstr. 4.

Prämiert m. 3 gold. Medaillen. **Stahlwarenfabrik** Prämiert m. 3 gold. Medaillen.
Paul A. Henckels, Solingen.
Versand feiner Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände etc.
No. 634½ Damenschneiderschere

Prima geschmiedete
Stahlschere, fein poliert und vernickelt
Größe 6 7 8 9 Zoll
per Stück Mk. 1.— 1.20 1.55 1.90
Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung d. Betrages. Für die Qualität meiner Artikel leiste ich vollste Garantie. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. — Reich illustrierter Hauptkatalog mit reicher Auswahl in **Weihnachtsgeschenken** steht gratis und franko zur Verfügung
Bei Bezug auf dieses Blatt 10% extra.

Cravatten
Handschuhe,
Normal-Hemden und -Hosen
Kragen u. Manschetten
Serviteurs
(stets Neuheiten)
Tisch-Wäsche
Küchen-Wäsche.

◀ Schürzen ▶
Korsets u. Röcke
Baby- u. Kinderwäsche
Kleidchen, Schürzen
Jacken und Häubchen
reizende Stickereien
Bleyles Knabenanzüge
ganz vorzüglich.
Bettwäsche
Taschentücher, Tischdecken.
278m

geschenken
empfehle eine große Auswahl feinster **Spazierstöcke** in Elfenbein, Nilpferd Horn, Hirschhorn und Naturstöcke aller Art.

Cigarrenspitzen in echt Meerschaum, Bernstein und Weichsel unter Garantie.
Kurze und lange Pfeifen in allen Mustern, und mache besonders auf eine große Auswahl **selbstgefertigter Pfeifen** aufmerksam, bei denen allein ein gesundes Rauchen möglich ist.
Hochfeine Cigarren-Etuis, Portemonnaies und sämtliche **Rauchutensilien** zu den billigsten Preisen. 50m

Im häuslichen Kreise

Aus Haus und Hof, Küche und Keller.

Zur Haarpflege. Wer sein Haar jeden Morgen und Abend gründlich kämmt und bürstet, wird dasselbe in der Farbe erhalten. Dem Wachstum ist es förderlich, wenn man jeden Monat — am besten nach Eintritt des ersten Mondviertels — die Haarspitzen abschneidet. Es ist schädlich für Frauenhaare, sie zu fest zu binden. Ebenso nachteilig ist es, die Haare mit wollenen Bändern oder harten Schnüren zu binden. Gebundene Haare müssen vor dem Schlafengehen aufgebunden und ungeflochtene geflochten werden. Gegen das Ausfallen der Haare sind tägliche Waschungen des Kopfes mit kräftiger Teerseife oder gewöhnlicher Seife sehr zu empfehlen, den Seifenschaum spült man mit nicht zu kaltem, aber recht reichlichem Wasser ab, dem etwas Karbolwasser beigemischt ist. Wer sein Haar häufig brennt, öle es etwas ein beim Brennen, sonst wird es zu trocken, verliert den natürlichen Glanz und ändert die Farbe. Was die Frage anbelangt, ob man das Haar färben soll, so ist diese entschieden zu verneinen, auch läßt die Natur so gewaltsame Eingriffe in ihre Rechte nicht immer straflos hingehen. Wer sein Haar färben will, um das Ergrauen derselben zu verbergen, macht das Uebel nur noch schlimmer, denn welkes Gesicht sieht unter dem gefärbten Haar noch viel welker aus als in dem Rahmen des naturgemäß ergrauten.

Wachsflecke zu entfernen. Weiße Flecke von Wachs, Stearin oder Flecke, welche dadurch entstanden sind, daß warme Gefäße auf polierte Gegenstände gestellt wurden, entfernt man mittels Spiritus, mit Lampenöl vermengt, welche Mischung man mit einem Läppchen wiederholt auf die Flecke reibt.

Gegen Frostbeulen übergießt man einen Teil geriebenen Meerrettig mit drei Teilen Wasser, deckt dies eine Weile zu und badet dann darin möglichst heiß die erfrorenen Hände oder Füße so lange, bis das Wasser zu erkalten anfängt. Dieses Verfahren muß mehrere Abende nacheinander fortgesetzt werden.

Rätsel Ecke.

1. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben dieser Figur lassen sich so ordnen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. ein Tier mit walzenförmigem Körper, 2. Ein See in Schweden, 3. ein Seebad an der Westküste von Frankreich, 4. eine Insel an der Ostküste von Afrika.

		a	a	a	a		
		a	a	a	ä		
ä	b	b	b	c	c	e	e
e	e	e	e	g	g	h	i
i	i	i	l	l	m	m	n
n	r	r	r	r	r	s	s
		s	s	s	s		
		t	t	z	z		

2. Kapselrätsel.

In Persien ist's, wo man das Wort erfand, — Doch auch bei uns ist es nicht unbekannt, — Seitdem zwei Meister fremder Formen — Es kleideten in heimisches Gewand. — Nimmst Du nun Kopf und Fuß dem Worte, — Zeigt sich ein Tier; Du hast ihm aufgebraunt — Wohl oft schon eins aus sichrer Büchse, — Kam es in großen Sprüngen angerannt. — Zu weit nicht such das Wort des Rätsels, — Du siehst es vor Dir, greifst es mit der Hand.

3. Zweisilbige Charade.

Ein kleines Wörtlein ist die Erste nur,
Doch führt ins Weite oftmals ihre Spur.
Sie weist aufs Ziel, an dem die Palme winkt,
Das Vorgefühl die Strebekraft beschwingt.
Doch wie sie spornt, so engt und grenzt sie ein
Und bindet irdisches Gescheh'n und Sein.
Dasselbe Wort in alten Römers Mund
Thut eine andre Wunderkraft Dir kund:
Die Zahl, die es zum Bunde sich erkor,
Wächst zwiefach über sich an Größ' empor.

Die Zweite zart verhüllend sich verbirgt.
Sieh, wie's geheimnisvoll dort webt und wirkt,
Und wie die Werdekraft verrinnt und stirbt,
Wo diese Zweite krank und wund verdirbt!
Das Ganze ist von zaubervollem Klang,
Tönt uns im Herzen noch wie Sturmgesang.
Und grüßt uns wie aus ferner alter Zeit
Ein Held im Helmesschmuck und Eisenkleid.
Wie es uns Deutsche aufwärts hat gelenkt,
Daran noch fern' und fernste Zukunft denkt;
Des geht uns dankend Herz und Mund.
Nun thut des Ganzen stolzen Klang mir kund!

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Der Eisbärjäger steht quer unten; den Körper bilden die beiden vorderen Eisblöcke. 2. Kalk, Alk. 3. Gläubiger. 4. Geben ist seliger als nehmen. 5. Band, Rand, Land, Tand.

Allerlei Ulk.

Boshaft.

Dichter: „Nun, wie hat Ihnen gestern mein neues Drama gefallen?"
Herr: „Ich sage Ihnen, ich konnte die ganze Nacht kein Auge mehr schließen!"
Dichter: „So aufgeregt hat Sie die Handlung?"
Herr: „Nein, aber ich habe mich schon im Theater ausgeschlafen!"

Vor Gericht.

Bauer: „. . . Und i kann's halt doch beschwöre!"
Amtsrichter (überzeugt, daß der Bauer lügt): „Michel, ein Meineid bringt Dich ins Zuchthaus und dann in die Hölle! Ueberleg' Dir's! (Tritt feierlich ans Fenster und reißt beide Flügel auf.) Also dann schwöre!"
Bauer (unruhig): „Was machen S' denn da, Herr Richter?"
Amtsrichter: „Ja, glaubst Du, ich will mir meine Fenster zerschlagen lassen, wenn jetzt der Teufel kommt und Dich holt?!"
(Das wirkte, und der Bauer schwor nicht.)

Gemütsmenschen.

„Kennen Sie den Schmidt, den gemeinen Wucherer?"
„Gewiß. Was ist mit ihm?"
„Sie wissen doch, daß er eine Reise nach Italien gemacht hat, und da ist er bei der Besteigung des Vesuvs in den Krater hinuntergestürzt und —"
„Potztausend! Der Krater ist doch hoffentlich nicht beschädigt?"

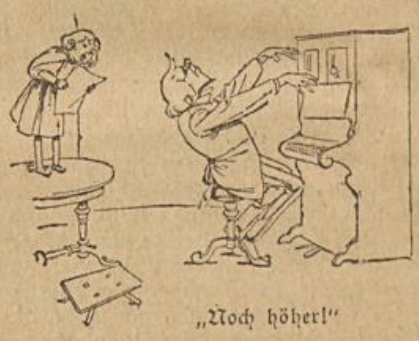
Die folgsame Schülerin.



„Du mußt etwas höher singen!" „Noch höher!"

Gegeben.

Alte Jungfer: „Sie verbrennen da wohl Liebesbriefe, Minna?"
Dienstmädchen: „Glücklich, wer so 'was kann, nicht wahr' Fräulein?"



„Noch höher!"



„Aber, Herr Lehrer, höher kann ich nicht mehr!"

Im Gerichtssaal.

„Angeklagter, Sie haben den Mann mit Ihrem Bierglas geschlagen!"
„Geschlagen? Keene Idee! Bloß eenen Salamander hab' ich auf ihm jerieben!"

Uebertroffen.

A.: „Ich habe einen Papagei, der kann famos sprechen!"
B.: „Pah, unser Förster hat einen, der lügt sogar!"

Bezeichnend.

A.: „Aber, lieber Freund, seit wir uns nicht mehr gesehen, hat sich Dein Haar sehr gelichtet!"
B.: „Ja, leider! Ich kann mich schon bald mit dem Schwamm kämmen!"

Der kleine Geschäftsmann.

Kaufmann: „Unserm Nachbar hat der Storch Zwillinge gebracht."
Karlchen: „Papa, da wollte der Storch wohl sein Lager räumen?"

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Zeitungsbeilagen der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg, Guerickestr. 37.

„Ihnen, m
polnischem Kau
nen Grund uns
nutzt mir alles
Laune. — Wie
wenn man sich
kann, wenn m
seine Ernte ein
höre, klingt un
mich. Ja, ja, Fr
fest an, es ist e
Lied überhaupt
Baron eine Pau
etwas ruhiger h
derartiger Type
Hauptbestandteil
Essex verkauft."

Hennig und
auf diese Mitt
klang.

Die Blicke
„So stumm
diese Nachricht
nichts zu sagen
Hennig sah
bleich und ruhi

„Du kennst
und weißt, wie
wünsche ich di
Vater. Möchte

„Warum sp
auf. „Ein Buch
wenn ihm das
Und da dir de
keine Schätze ei
wenn dich ein

„Warum fü
der seinem Vat
danke an mich
wenig beschäftig
einflußt haben.
persönlichen Ver
jeder Besitz auf,
ist —"

„Du befind
heim," lachte de
„Die Essenz
Hast du das b
Augen auf den

„Das weiß
rade das ist n

„Das heißt,
an. Grund un
bezahlt, weit hö
heit möglich ist,
hagen seines B
ein Widerhältn

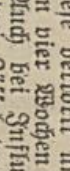
„Wieso Wide
„Sei nicht töric
Wisch für ihre
chen Werte höhe
lange kein Wide

„Jetzt nicht,
halt vorneigend,
noch einmal erle
Jede echte und
durch Spekulationen zu erwerben, das ist — ich kann
mir nicht helfen — Taschenspielerarbeit —"

„Bist du bald fertig mit deiner Weisheit?" fragte
der Baron kurz und schroff. „Bisher haben dir deine
Bücher kein Geld eingebracht, und doch maßest du dir
das Recht an, anderen gute Lehren zu geben. Das reimt
sich nicht zusammen, Hennig. Bis jetzt habe ich Geduld
gehabt, nun bin ich damit zu Ende."

„Du hast gefragt, und ich habe geantwortet," sagte
Hennig bestimmert. „Gelegnete Mahlzeit."

Damit erhob er sich und streckte dem Vater die Rechte
entgegen. Da sie dieser jedoch nicht zu bemerken schien,
verließ er mit kurzem Gruße das Zimmer. Der Baron
sah ihm nach, und als Hennig verschwunden war, fuhr



(Fortsetzung folgt.)

Zweites Kapitel.

Seine liebe Frau weiß nun Gottlob Rat, sie reibt die Sohlen so oft mit Leinöl ein, bis sie kein Oel mehr einziehen. Außer dem Vertreiben des Knarrens hat sie durch dies einfache Mittel noch erreicht, daß die Sohlen bedeutend haltbarer werden. Vater wundert sich später nicht wenig über die erstaunliche Haltbarkeit! So klug nun Mutter auch ist, manchmal weiß sie doch nicht zu helfen und vergeblich sucht sie bis jetzt ein Mittel zu entdecken, daß ihre feinen weißen Lederschuhe über Winter, wo sie natürlich geschont werden, nicht schimmeln und das Leder nicht hart wird. Da giebt es zur Verhütung dieser Uebelstände ebenfalls ein paar einfache Mittel. Das Leder bleibt stets weich, wenn man von Zeit zu Zeit mit etwas Eiweiß einreibt, und das Schimmeln wird durch Einreiben mit Terpentinöl vermieden.

Küche und Keller.

Fleischextrakt.

Fettfreies Fleisch — sei es nun Rind-, der Wildfleisch — giebt eine treffliche an wiegt 200 Gramm davon sehr fein, und mischt dies mit einem Eigelb, einem fer und 1/2 dicken Fleischkloß formt. Man brät ihn in Wenden in 20 Gramm steigender Butndeß hat man 2 Eigelb, 1 Löffel Sahne, Gramm Fleisch-Pepton der Compagnie Tropfen Zitronensaft miteinander beasserbade dick gerührt, worauf man das ieser Sauce übergießt. Die gebräunte icht mitgegeben werden, da sie dem Maällt.

Praktische Winke.

nung neu gestrichen ist.

und Tapezierer für Mühe und Arbeit n machen sich junge Hausfrauen, die in tes Möchten ziehen, keinen annähernnicht immer bleibt die Wohnung neu, Farbe entweicht von Bäden und Fengenfalls Tapezierer ein kurzes, aber grauh die junge Hausfrau ringt ratlos die Vertilgung der Spuren dieser Wenn man auf gewöhnliche Art seine mal putzt, so werden vorwitzige Defiure Scheiben nie weichen. Man muß die inöl beseitigen, sie aufweichen lassen, ben und dann mit Wasser abwaschen. ich gebrauchen, damit das Terpentinch der Fensterrahmen trifft, da durch ch sehr leiden würde. Sind die Scheiben rtig, so putzt man die Scheiben am sie mit sehr scharfem Essig abreibt.

narren!

ob man seine Stiefel noch nicht be- der Hausherr erbost, knarren sie in ziehe diese Dinger nicht wieder an."